

England, der Schweiz und Belgien ruhig entgegen-
sehen; sie wird dort eben so unschädlich sein, wie
die Bewohner der aufgehobenen preussischen Klöster,
die sich meist unmittelbar an der preussischen Grenze,
in Holland, Belgien und Luxemburg angesiedelt
haben.

Die Umsturzpartei in **Russland** wird immer
kühner. Die Mörder des Generals Mezenow hat
man noch nicht entdeckt, dafür aber haben sämt-
liche Zeitungen eine Zuschrift unter Kreuzband er-
halten, in welcher im Namen des „centralen Revo-
lutions-Comitees“ den Journalen mitgeteilt wird,
dass General Mezenow nicht durch Mörderhand
gefallen, sondern in Folge eines Urtheilspruchs des
revolutionären Comitees, das der Spruch nicht an-
ders als auf Tod habe lauten können. Man werde
auf dem einmal betretenen Wege nicht stehen blei-
ben, sondern vorwärts schreiten, das heißt auf dem
Wege des Lichtes und der Erkenntnis. Geschrieben
war die Adresse des merkwürdigen Altenstückes ur-
sprünglich von Damenhand, danach aber typogra-
phirt. Die Post hat die unter Kreuzband abge-
sendeten Pakete arglos befördert; man war nicht
darauf gefaßt, daß in der Hauptstadt des russischen
Reiches mit all seiner Geheimpolizei ein ähnlicher
Bund errichten könne. Das revolutionäre Comitee
stellt der Gesellschaft und der bestehenden Staa-
sgewalt folgende Alternative: Entweder Einführung
einer Verfassung, Abschaffung der geheimen Polizei,
Begnädigung aller Compromittirten u. s. w. oder
Razzia mit Dolch, Gift und Revolver unter den
Gegnern des sich auf so kühne Weise präsentirenden
Comitees. Das Comitee fügt hinzu, daß bei den
ihm zu Gebote stehenden ganz außerordentlichen
Mitteln es ihm nicht schwer werden würde, selbst
mit offener Gewalt zum Ziele zu gelangen. Der-
gestalt sind in Russland die Verhältnisse. Man
sieht, welche vortrefflichen Dienste die Geheimpolizei
leistet, die wie aus den Wolken gefallen ist.

Deutschland.

Das Befinden des Kaisers Wilhelm
zeigt unter der Wirkung der täglichen halbstündigen
Bäder und bei der ausnehmend günstigen Witterung
einen stetigen Fortschritt in der Zunahme der
Körperkräfte. So vermochte Se. Majestät am
Mittwoch eine ziemlich große Tour zu Fuß zurück-
zulegen, wobei er auch u. a. einen steilen Weg
bergab, wie in früheren Jahren, zurücklegen konnte.

An der Wilhelmspende haben sich, nach
einer dieser Tage bewirkten vorläufigen Zu-
sammenstellung im gesammten deutschen Reiche über
11300000 Personen, also mehr als der vierte Theil
der ganzen Bevölkerung theilhaftig. Von diesen sind
rund 1800000 Mark gezeichnet und beigetragen
worden.

Provinz und Umgegend.

Nach einer Meldung aus Langensalza vom
5. d. hat Professor Reuleaur nunmehr seine
Candidatur schriftlich zurückgezogen. Entweder hat
derselbe der Aufforderung der katholischen Partei,
seinen Standpunkt über die Maigesetze klar zu legen,
nicht Folge geben wollen oder — was ein Bericht-
erstatte der S.-Ztg. zu vermuthen glaubt — er
beugt sich höheren Rücksichten, wie dies ja auch der
Oberpräsident v. Münchhausen gethan zu haben
scheint. Hiernach wird Graf Wilhelm v. Bismarck
gewählt werden, da das nat.-liberale Comitee Wahl-
enthaltung empfehlen will.

Die Nachrichten aus dem in der Nacht zum
Dienstag von einer Feuersbrunst heimgegangenen
weimarischen Städtchen Bacha lauten überaus
traurig. Die Stadt zählt nach dem Staatshand-
buch 1459 Einwohner und 303 Gebäude. Nach
den Berichten sind etwa 60—70 Gehöfte in Flam-
men aufgegangen, etwa 30 Familien obdachlos.
Es ergibt sich von selbst, daß der Nothstand, zu-
mal gerade die ärmeren Stadttheile vom Brande
betroffen wurden, jetzt, so nahe dem Winter, ein
empfindlicher sein wird und schnelle, aber auch nach-
haltige Hilfe noth thut. Bereits haben sich in
Bacha und den Nachbarstädten Hilfscomitees ge-
bildet.

Der in Erfurt behufs Vernichtung der dortigen
infiltrirten Rebkulturen weilende Dr. J. Moritz hat
am 29. v. M. daselbst die geflügelte Reblaus
bowi deren Eier gefunden. Durch diese Thatfache

wird die von verschiedenen Seiten aufgestellte Be-
hauptung, in Deutschland trete die geflügelte Reblaus
in Folge der ungünstigen klimatischen Ver-
hältnisse nicht auf, vollständig widerlegt.

Waisenknaben wurden bisher auch bei der
Ziehung der sächsischen Lotterie verwandt.
Wie nun das „L. Z.“ vernimmt, hat die vor-
gelegte Schulbehörde an der Fortdauer dieses Ver-
hältnisses Anstoß genommen und den Rath der
Stadt veranlaßt, die fernere Verwendung der Wai-
senknaben zu dem gedachten Zweck zu unterlagen.
In Folge dessen haben sich gegenwärtig vereidete
Notare der Loosziehung zu unterziehen, die der-
gestalt geschieht, daß sie mit einem Gefäß aus der
Trommel eine Anzahl Loose schöpfen und diese als-
dann zur Verteilung bringen.

Eine Anzahl Gerar Wirthe wird wohl an
den Tag nach dem 2. September denken. Die-
selben, 18 an der Zahl, haben es unterlassen, ihre
Biersteuer für eingeführtes fremdes Bier zu ent-
richten. Dienstag nun erhielten diese ihre Strafver-
fügungen vom Rathhause, deren Höhe in einem
Falle sich auf 1100 Mk. bezifferte. Befanntlich
wird der 30fache Betrag der ursprünglichen Steuer
berechnet. Wer mithin unterlassen hat, drei Mk.
aufgerechnete Steuer rechtzeitig zu entrichten, hat
nach dem Verfalltage schon 90 Mk. zu zahlen.

In Neu-Sattlerleben (Kreis Calbe),
welches kürzlich Sitz eines Gerichts geworden ist,
musste in Folge dessen auch ein Gefängnis ein-
gerichtet werden. Wie der „Saale-Ztg.“ aus Bern-
burg berichtet wird, muß der Aufenthalt in dem-
selben ein sehr angenehmer sein, denn der erste
wegen nicht genügender Legitimation dort Einge-
siedete erklärte nach Ableitung seiner Haft, daß er
lieber im Gefängnis bleiben als weiter laufen
wolle. Als Grund gab er die ausgezeichnete Ge-
fängnisloft an. Im Gefängnis angelangt erhielt
er Abends Bratwurst und Bratkartoffeln; andern
Morgens seinen Kaffee, zum Frühstück eine hübsche
Portion Wellfleisch (es wurde an dem Tage im
Gute, in welchem das Gefängniszimmer eingerichtet
ist, gerade geschlachtet), Mittags Braten, zum
Besper frische Wurst, außerdem zu jeder Mahlzeit
eine Flasche Bier.

Das Alter nicht vor Thorheit schützt, zeigt
eine Geschichte, welche am Sonntag in Köthen
bei Saalfeld passirte. Der in daitiger Mühle im
Arbeits stehende Holzschleifer Truhölz aus Ringen-
hain hatte, obschon er in den Sechzigern steht, zu
einer jungen Magd tiefe Neigung gefaßt; dieselbe
theilte diese Neigung jedoch nicht, sondern hatte
sich einen jungen Liebhaber gewählt. Darob er-
wachte in ihm die heftigste Eifersucht und am
Sonntag Mittag kam er zu der Magd in den
Stall, richtete ein Pistol nach ihr und sagte: „Zieh
ich es Dein Legtes.“ Die Magd war erschrocken,
griff nach der Wodwaffe und hielt den Arm
Truhölz so lange fest, bis auf ihr Geschrei Hilfe
kam. Man nahm dem Wüthenden das Pistol
und die Magd, die sich schnell wieder erholt hatte,
unternahm am Nachmittag mit ihrem Schyge einen
Ausflug nach Wölmsdorf zum Heilbronnfest. Als
die Liebenden zurückkehrten und sich noch in eine
Laube des Gehöftes setzen wollten, fanden sie zu
ihrem Schrecken den verschmähten Liebhaber erhängt
auf.

Vorige Woche verkaufte Ober-Amtmann
Zimmermann auf Beuchsfeld eine Kuh an
einen Fleischermeister in Beuchsfeld, welche über 17
Centner wog, — ein Gewicht, das bei Kühen
in unserer Gegend immerhin sehr selten sein dürfte.

(Unglücksfälle, Verbrechen u. s. w.) Die be-
deutende Mühlenfirma A. G. Schlobach in
Jonitz (Anhalt) hat ihre Zahlungen eingestellt.
Passiva: ca. 1700000 Mark. — Beim Drie
Grana u (Saalfeld) ward kürzlich ein dem Trunke
ergebener Frauenzimmer, das unter dem Namen
„Schnapsriese“ bekannt war, todt aufgefunden.
Ein Hirschschlag hatte wahrscheinlich während der
Nacht, die sie im Freien zugebracht, ihrem Leben
ein Ende gemacht. — In Rieder bei Ballensied
ist am Morgen des Sechsentages der Diensthof
L. Hofang auf seinem Heimwege vom Gassefisch
Gasthose meuchlerlich ermordet worden. Als des
Verbrechens dringend verdächtig ist ein Kutscher
— Vater von 4 Kindern — verhaftet worden. —
Bei dem Dorfe Saugchen a. d. Elster ist der

Leichnam eines etwa 3 bis 4 Jahr alten Kindes
weiblichen Geschlechts aufgefunden worden. Der
Sectionsbefund auf eine Ermordung des Kindes
schließen läßt. Verschiedene Personen wollen aus-
sagen, daß sie vor etwa 3 Wochen, wahrscheinlich in den Tagen
vom 3. bis 9. August, eines Abends nach 7 Uhr
aus dem sog. Dienendorfer Winkel eine laut flügend
und „Papa, mein Papa!“ rufende Kinderstimme
gehört haben, auch ist am Ufer auf dem Rade
ein kleiner Kinderhut von braunem Stroh, der
Blutspuren an sich trug, gefunden worden. Das
k. Kreisgericht zu Zeitz fordert dringend zu Ange-
trawiger zur Aufklärung der dunkeln That dienende
Momente auf.

Localnachrichten.

Merseburg, den 7. September 1878.

Von maßgebender Stelle wird uns in Bezug
auf die Bechnam'sche Erwidrerung berichtigend
mitgeteilt, daß am Morgen des 2. September
nicht bloß dem Stadthürmer, sondern auch den
Käufern der übrigen Kirchen aufgegeben wurde,
10 Minuten nach 7 Uhr mit dem Festglocken
beginnen. Der Grund dieser Vorschrift war über-
gens nicht eine Kette des Herrn Confulitorial-
Reuschner, sondern der um 7 Uhr auf dem Dom-
plätze hartgehabte Schulacus des Herrn Gymnasial-
directors Dr. Hg mus.

Heute sahen wir zwei Stück in dem Garten
des Herrn Grius hier selbst gewachsene Kartoffeln,
welche zusammen über 600 Gramm, also mehr
als 1 1/2 Pfund wogen.

Bei der am Donnerstag unter großen Frei-
lichkeiten erfolgten Einweihung des restaurirten
Naumburger Doms hat die neue Orgel in dem-
selben, ein Werk unseres verdienten Mühlbürgers
des Orgelbauers Herrn J. Gerhardt sich
der ungetheiltesten Anerkennung und Bewunderung
sowohl seitens der Sachverständigen als der Laien
zu erfreuen gehabt. Dasselbe zählt, auf drei Ma-
nualen vertheilt, 43 klingende Stimmen.

Am Donnerstag Abend faßte der Feldherr
König zwei junge Burtschen ab, welche an der Gren-
säule Rübisse zu stechen versuchten. Die beiden
wurden der Polizei zur Verhaftung überwiesen.

Donnerstag Abend machten mehrere fremde
Handwerksburschen vor der Herberge Scandal. Der
Haupttrabelführer erwachte die Polizei, die andern
entfamen leidet.

Vermischtes.

(Kaiser Wilhelm in Leipzig verlag.) Der
„Reichen Ztg.“ wird aus Leipzig geschrieben: „Der
deutsche Kaiser ist hier verlag worden; die Sache kam
so. In unserer Stadt betreiben zwei Expediente ihr
Geschäft, das bekanntlich unter anderen Vorbedingungen
auch die Ueberführung von Frachtkübeln, Möbeln u. dgl.
in sich faßt. Die einen ganzen Zug fullenden Frachtkübel,
als Koffer und Einrichtungsstücke für den deutschen Kaiser
und dessen über achtzig Personen zahlendes Gefolge, die
Kücheneinrichtung und andere zur Hofhaltung gehörige
Sachen überführte auf Auftrag des früher angelegenen
kaiserlich deutschen Besolmannschatten der hiesige Expedient
B. Da derselbe der Meinung war, es würde ihm der
Mittelstransport aus dem Herrenhause zum Bahnhof bei
der Abreise des Kaisers abermals übertragen werden,
unterließ er es, sofort seine Rechnung zu überreichen.
Als nun die Abreise wirklich herantrat, bekam nicht
B. den Auftrag zur Ueberführung des betreffenden Ge-
päckes, sondern sein Concurrent Herr Jh. Selbstver-
ständlich mußte er nun seine Rechnung für den Trans-
port überreichen. Mag dieselbe nun wirklich etwas hoch
ausgefallen sein, oder war nur das deutsche Hofmarchall
amt dieser Meinung, kurz, das Hofmarchallamt, bei dem
die Rechnung eingebracht wurde, erklärte, die Rechnung
sei eine „Prellerei“ und werde in dieser Höhe nicht be-
glichen werden. Herr B. betrat nun den gerichtlichen
Weg, und soll dieser Tage die betreffende Verhandlung
stattfinden.“

(Ein Unterofficier) der Hamburger Garnison
ist kürzlich, weil er einen Soldaten geschlagen, zu 8
Wochen Gefängnis verurtheilt worden, welche Strafe er
in Magdeburg zu verbüßen hat. Recht!

(Ueber Zeit- und Geldopfer eines Reichstagsabge-
ordneten) wird in einem Artikel der „Leipz. Ztg.“ fol-
gende Rechnung aufgestellt: „Die Reichstagsabgeordnete
nahmen seit 1867 zusammen 1145 Tage oder 3 Jahre
und 50 Tage, oder in dem Jahre durchschnittlich etwa
96 Tage (in maximo 134, in minimo 47 Tage) in An-
spruch. Ein Abgeordneter, welcher dem Reichstagsabge-
ordneten 1867 angehört und während der ganzen Session in
Berlin sich aufhielt, brachte, abgesehen von seiner Ver-
säumnis und Mühe, bei Zugrundelegung eines Tages
aufzuwasen von nur 15 Mk. (was aber entschieden ge-
niedrig gegriffen ist), seinem Wahlkreise ein Geldopfer
von 17,175 Mk., oder im Jahre durchschnittlich von
1440 Mk.“ Die Veräumnis dabei dürfte eine noch
ganz bedeutendere Summe repräsentiren.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Öffentliche Sitzung d. Stadtverordneten

Sonnabend den 7. d. M., Abends 7 Uhr.

- 1) Wahl zweier unbesoldeter Stadträte;
2) Dechargeirung:
a. der Schulassen-Rechnung pro Januar 1876 bis ult. März 1877;
b. des Bergischen Stipendiaten-Fonds pro 1877/78;
c. der Stipendiaten- und Legaten-Kasse pro 1877/78.

Geheime Sitzung.

Wahl der Armen-Vertrags-Vorsteher. Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung. Dr. Krieg.

Zuckerrüben-Verkauf.

Zu der Kohle'schen Sequestrations-Sache sollen vom Unterzeichneten am Mittwoch den 11. Septbr. cr., Nachm. 4 Uhr, an Ort und Stelle die auf dem an der Pflanze des Prohlei-Waldchens (Werder) belegenden 48 Ar haltenden Flurstück, Kartenblatt 1 Nr. 156/125 a. b. befindlichen Zuckerrüben gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden.

Kartoffel-Verkauf.

Zu der Kohle'schen Sequestrations-Sache sollen vom Unterzeichneten am Dienstag den 10. Septbr. cr., Nachm. 3 Uhr, ca. 8 Morgen Kartoffeln in Genuaer Furr an der sog. Gerstraße an Ort und Stelle in Partzellen gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Grummet-Verpachtung.

Ca. 14 Morgen gut stehendes Grummet sind sofort freihändig zu verpachten durch den Auct.-Comm. Hindfleisch in Merseburg.

Umzugs halber ist ein gut eingerichtetes Schlosserhandwerkszeug mit Transmissions- zur Plattenfabrikation eingerichtet, zu verkaufen. Das Patent auf eine Sohlenplatte kann ebenfalls mit übernommen werden und steht eine geräumige Werkstatt dabeilbst gleichzeitig zu verpachten.

H. T. Hofmann, Merseburg a/S., Neumarkt 71.

Einige Biene, sieben Monate alt, von Zweien die Auswahl, ist zu verkaufen im Vorwerk Nr. 9 in Merseburg.

Ein Sichhörchen

kleine Nittertrage 14. Möblirte Stube und Cabinet, auf Wunsch mit Verloftung, an einen einzelnen Herrn zu vermieten. Lennaer Straße 2.

Ein großer geräumiger Keller ist sofort zu verpachten. Kleine Sirtitzstraße Nr. 13.

Wird steht dabeilbst eine Partie Roth- und Weißweinschalen in Posten billig zu verkaufen.

Gelbst wird eine Wohnung, bestehend in 2 bis 3 Stuben, 2 Kammern und sonstigem Zubehör, am liebsten parterre, sofort oder zum 1. October, Offerten beliebe man Markt 34, im Laden abzugeben.

Gelbst wird vom 1. Januar ab von einer kränklichen Person eine kleine Wohnung, bestehend aus einer bescheidenen, freundlichen und hellen Stube, jedoch nicht höher, als eine Treppe. Möbel nicht erforderlich. Sonstige Ansprüche sehr bescheiden. Abz. nebst Preisangabe wollen man gefälligst Sand Nr. 16, parterre rechts abgeben.

Wohnschwarz, jedoch nicht unbedingt notwendig wäre, wenn Mittagsbesichtigung und sonstige Bedienung mit übernommen werden könnte.

Wollene Strickgarne

in größter Auswahl und billigsten Preisen (bei Abnahme von 1/2 Pfd. extra Rabatt) empfiehlt A. Henckel, Delgrube 15.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Erfinder Th. Raney's, Droguist in Berlin N. Bernauerstraße Nr. 89. Die Wirksamkeit dieser Erfindung ist Seitens eines Sanitäts-Collegiums geprüft und vor vier königl. Kreis-Ärztlichen von Patienten eidlch bestätigt. Man nehme ich deshalb direct an mich und lasse Nachahmer umbrachten. Dankungsschreiben gratis und franco.

Eichenes Brennholz.

Mehrere Hundert Meter eigenes Brennholz offerirt sehr billig. C. Opel, Zeitz.

Avis für Damen.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plaz, Markt Nr. 19 (Eingang: Grünemarkt), ein

Atelier für Putz

errichtet habe.

Durch meine langjährige Thätigkeit in dem Putzgeschäft von Fel. Herbst hier mit obiger Branche vertraut geworden, hoffe ich, allen Anforderungen Genüge leisten zu können, und soll es mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle Bedienung, sowie durch billigste Preise das in mich gesetzte Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll Helene Spott.

Wollene Strickgarne,

anerkannt beste deutsche und englische Fabrikate, in größter Auswahl.

Bei Abnahme von ganzen und halben Pfunden Extra-Preise!

Hochachtungsvoll

M. Dürbeck (Markt).



Jeden Sonnabend treffen regelmässig große, mittlere und kleine Baschoner zum Verkauf bei mir ein.

[H. 5709 b.]

G. Stockmann, Halle a/S., am Bahnhof 6.

Die Versicherung vor Verlust durch Auslösung der Preuss. 3 1/2 % Prämien-Anleihe in bevorstehender Ziehung übernehme ich wie in früheren Jahren gegen eine mässige Prämie und bitte ich um rechtzeitige Anmeldung. Zu mündlicher Auskunft stehe ich gern zu Diensten.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

Gummi-Sohlen!!

Um sich bei herannahender kälter Witterung vor kalten Füßen zu schützen, empfehle ich meine als gut bewährten Gummi-Sohlen mit billigster Preisstellung zur gefälligen Beachtung.

Aug. Grner, Schuhmachermstr., Wagnerstraße 3.

Soeben erschien: „Erfolgreichste Behandlung der Schwindsucht“

durch einfache, aber bewährte Mittel. — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht veräumen sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost, und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorrätig in der Buchhandlung von Fr. Stolberg, welche auch dasselbe gegen Einzahlung von 35 Pfg. franco per Post überall hin versendet.

Wollene Strickgarne,

beste Fabrikate, verkaufe ich billig, auch halte mein Lager von

Tapiserie-, Posamentir- u. Weißwaaren bestens empfohlen.

A. Grillo, Burgstraße.

Tanz-Unterricht.

Mein Cursus beginnt am Sonntag den 22. September, Nachmittags 4 Uhr, für Herren und Damen, im Lokale des Thüringer Hofes. An denselben können auch Scholaren aus vorigem Cursus Theil nehmen.

Gleichzeitig mache ich noch Herren und Damen aus den benachbarten Ortschaften auf den Beginn meines Tanzunterrichts ganz besonders aufmerksam und nehme ich Anmeldungen gern entgegen. N. Gbeling.

Stenographie.

Der XV. Lehr-Cursus in der Stolze'schen Stenographie wird für Herren am 17., der II. Cursus für Damen am 23. September cr. beginnen und sind Anmeldungen bis zum 15. dess. M. an den Vereins-Vorsteher und Lehrer der Stenographie, Herrn Schliebe, Aufbaumballee 6, zu richten, wo auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Den Theilnehmern an früheren Cursen bietet sich dadurch unentgeltlich Gelegenheit zur Repetition resp. weiteren Ausbildung und Mithilfe in der Verbreitung der Stenographie.

Die letzten Curse erfreuten sich einer allgemeinen regen Theilnehmung, und berechtigt dies zu der Annahme, daß, ebenso wie in neuerer Zeit an zahlreichen andern Orten, auch in Merseburg das Interesse für Stenographie immer lebhafter werden wird.

Der Stolze'sche Stenographen-Verein.

Alle Sorten Futterartikel, Heu, Roggen- u. Gerststroh offerirt

W. Pille, Saalftr. 6.

Neumarkt.

Die erwachsenen männlichen Mitglieder unserer Gemeinde werden hiermit zu einer Sonntag den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im Angarten stattfindenden Versammlung behufs Gründung eines Vereins zur Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde freundlichst eingeladen.

Der Gemeinde-Vorstand des Neumarkts.

Ortsverein d. Bauhandwerker.

Heute Sonnabend den 7. d. M., Abends 8 Uhr, General-Versammlung in Wehler's Restauration. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht pro I. Semester sämtlicher Kassen; Generalratsprotokoll; Stiftungsfest-angelegenheit. Der Vorstand.

Nürnbergers Tivoli-Theater.

Sonntag den 8. September. Große Abschiedsvorstellung des Regisseurs und Charakterkomikers Herrn G. W. Müller.

Zum ersten Male:

Die Ordre ist schnarchen.

Schwanz mit Gesang in 1 Akt von Förster.

Knaster — Hr. Müller.

Hierauf:

Sachsen und Preußen,

oder:

Der sächsische Schulmeister und die Berliner Nähterin. Posse mit Gesang in 1 Akt von Kohl.

Daniel Verdenichlag — Hr. Müller.

Dann:

Große Scene und Arie aus der Oper „Der Freischütz“.

gelungen von Fel. Vorchard vom herzogl. Hoftheater zu Altenburg.

Zum Schluß:

Hirsch in der Tanzstunde.

Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt, nach einer älteren Idee bearbeitet von C. W. Müller.

Hirsch — Hr. Müller.

Anfang 7 Uhr. Alles Nähere die Plakate.

Alter Krieger-Verein.

Sonntag den 8. September von Abends 7 Uhr ab Ball im Ködel'schen Lokale zu Neuhau. Hierzu werden auch andere Vereins-Mitglieder freundlichst eingeladen. Das Directorium.

Omnibusfahrt

Sonntag den 8. September zum Forchburger Fahrmarkt. Abfahrt früh 1/2 6 Uhr, und wenn Bestellung Mittags 1/2 1 Uhr zweite Abfahrt.

G. Krause, Führer.

Restaurant z. Weintraube.

Sonntag Stollen-Auslegen. Empfehle dem geehrten Publikum verschiedene Kuchen, Süße und Bier ff. Es ladet freundlichst ein Ferd. Ködel.

Ein ordentliches Mädchen vom Lande, die mit Kindern umzugehen weiß, wird zum 1. October gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Perle Leipzigs.

Niebeck'sches Sommer-Lagerbier in ff. Qualität empfiehlt ganz besonders das
Restaurant zum „Herzog Christian“.

Robert Eckardt.

Die Leinenhandlung u. Wäschefabrik von **A. J. Jacobowitz & Co.,**

Halle a. S., große Ulrichsstraße 55,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in:

Damenhemden, gut gearbeitet, von schwerem Dowlas, Stück Mt. 1,75.

Damenhemden von ganz schwerem Handgespinnsteinen, Stück Mt. 2,75.

Damen-Jacken u. Beinkleider von halt-
Stoffen, Stück Mt. 1,50 und 1,75.

Damen-Kragen u. Garnituren 25 Pf., 35 Pf.
bis 1 Mt.

Filz- u. Steppröcke, Stück Mt. 3,50.

Flanellröcke, elegant auslanquettirt, Stück 5 Mt.

Weisse Unterröcke mit breiter feiner Stickerei, Stück 4 Mt.

Echte Pariser und Wiener Panzer-Corsetts,
Stück 90 Pfg., 1,75 bis 3 Mart.

Herren-Oberhemden mit eleganten feinen Einsätzen, gut
stehend, Stück 3,50 und 4 Mt.

Herren-Nachthemden von haltb. Stoff, Stück 2 Mt.

Herren-Kragen und Manchetten
von Leinen, 1/2 Dbd. 1 und 1,50 Mt.

Tricot-Beinkleider u. Jacken Stück 1,75
und 2 Mt.

Kinder-Wäsche in sämtlichen Größen, fabelhaft billig.

Shirting u. Chiffon, pr. Meter 25 u. 30 Pf.

Dowlas, 1 Berl. Elle breit, pr. Meter 30 Pf.

Dowlas, ganz schwere Qualität, 1 1/4 Berl. Elle breit, pr. Meter 45 u. 50 Pf.

Rein-Leinen in guter Qualität, pr. Meter 50 Pf.

Bettlaken-Leinen, 2 1/2 Berl. Elle breit, pr. Meter 1,50 Mt.

Stangen-Leinen, pr. Meter 45 Pf.

Bett-Züchen, pr. Meter 45 Pf.

Bett-Inletts, federdicht, pr. Meter 65 Pf.

Bett-Drells, federdicht, pr. Meter 75 Pf.

Handtücher, Berl. Elle 15 Pf.

Tischtücher für 6 Personen in rein Leinen, Stück 1,75 Mt.

Damast-Servietten, 1/2 Dbd. 3 Mt.

Gardinen-Cattun, pr. Meter 45 Pf.

Weisse Zwirn-Gardinen.
do. 3/4 breit, pr. Meter 45 und
55 Pf.
do. 1/2 breit, pr. Meter 65 und
75 Pf.

**Bettdecken mit kleinen Webe-
fehlern**, anstatt 10 und 12 Mt., nur 5 und 6 Mt. das Paar.

Taschentücher, rein Leinen, 1/2 Dbd. 1,75 Mt.

Schürzen aller Art außergewöhnlich billig.

**Ganz besonders günstige Gelegenheit
zum Einkauf von Ausstattungen.**

Hierzu eine Beilage.

Kaiser Wilhelms-Halle in Merseburg.

Sonntag den 8. September 1878.

O diese Männer.

Lustspiel in 4 Akten von Rosen.

Montag den 9. September 1878.

Der Slave.

Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Die Direction.

Funkenburg.

Sonntag den 8. September solennes Fingerringen.
G. Brandin.

Casino.

Sonntag den 8. September Nachmittags Guten-Aus-
tegen. Abends Tanz-Abend.
Anfang 7 Uhr. Karl Elze.

Zur guten Quelle.
Morgen Sonntag Tanzmusik, sowie heute und morgen
gebratene Rebhühner. F. Beier.

Mehler's Restauration.

Heute Abend von 7 Uhr ab Gänsebraten.

Restaurant zur grünen Eiche.

Sonntabend den 7. d. M. Schlachtefest,
hierzu ladet freundlichst ein
F. Krebs.

Restaurant z. Augarten.

Sonntabend Abend Gänsebraten.
Sonntag Guten-Ausstecken.

Pucher's Restauration.

Heute Sonntabend Schlachtefest, früh 9 Uhr Well-
fleisch, Abends Brat- und frische Wurst. Hierzu ladet
freundlichst ein
D. E.

Hospitalgarten.

Sonntabend Abend Rebhuhn.
Sonntag den 8. d. M. Tanzmusik.

Zum Erntedankfest

in Wüstenentzsch, Sonntag den 8. September, Tanz-
musik bei vollbesetztem Orchester. Hierzu ladet freund-
lichst ein
W. Thurmann.

Gasthof zur alten Post.

Heute Sonntabend Salsknoden. G. Runtel.

Dank. Nachdem ich längere Zeit durch Rheuma-
tismus zu leiden hatte, wodurch das Gehen
mir sehr beschwert wurde, wobei weder Einreibung
noch Dampfäder den gewünschten Erfolg hatten, wendete
ich mich am 20. Juni d. J. auf Anrathen an den
Praktikant der Naturheilanstalt Herrn F. Diege in
Weiskensfeld. Nach dessen Verordnungen und Behand-
lungen kühlte ich mich bald gesund, so daß ich heute als
geheilt entlassen werden konnte.

In Anbetracht der hierdurch (ohne Medizin) wieder
erlangten Gesundheit, und daß ich mich jetzt wohler
fühle als zuvor, übergebe ich dies der Öffentlichkeit. Dies
bestätige ich der Wahrheit gemäß.
Zeit, den 30. August 1878.

Wenk, Polizei-Wachtmeister.

**Ein Hölländermüller wird gesucht in
hiesiger Papierfabrik.**

Ein ordentliches Mädchen wird zum 1. October in
Dienst gesucht von Frau Trautisch, wohnhaft in der
Restauration zur Weintraube, Halleische Straße.

Auf dem Wege vom Feldschlösschen bis Thüringer Hof
ist eine silberne Ankeruhr nebst gold. Kette verloren
gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben
Gutenplan 7, 1 Treppe.

Erinnerungen der Sedanfeier.

Außern Al gab's in Selee,
Ein reines Wunder! Ach Herrje!
Eine Perle, leider lau und matt,
Wie man sie sonst wohl selten hat,
Ich lobe mir mit Fug und Recht
Eine Perle von Merseburg feisch gesecht.

Ueber die Verfälschungen der Lebensmittel im Allgemeinen und etwaige Maßregeln dagegen.

Die Geschichte der Verfälschungen der Lebensmittel reicht bis in die älteste Zeit zurück; schon Plinius erwähnt Verfälschungen des Weins mit Gips, Kalk, Thon, Harz u. a. Stoffen; auch die Fälschung des Weins mit Blei soll den Römern schon bekannt gewesen sein, das Verfahren geriet jedoch wieder in Vergessenheit, bis es von einem Schwarzwälder Mönche, Martinus Bravarus, wieder aufgefunden wurde. Schnöde Gewinnsucht ergriff dieses strafwürdige Verfahren sofort wieder und dasselbe nahm so überhand, daß sehr strenge Verordnungen gegen dasselbe erlassen, in einigen Ländern Deutschlands sogar Todesstrafe über die verhängt wurde, denen eine Fälschung des Weins mit Bleisüßer nachgewiesen werden konnte. Verschiedene Schriftsteller jener Zeit, so besonders Bernard Valentinus, bekräftigen diese Thatsache. Außerdem treffen wir Verordnungen gegen die Verfälschung des Mehls, der Milch, auch gegen nicht gargebadenes Brot. Zahlreiche Verordnungen, insbesondere die Reichspolizeiverordnungen von 1530, 1531 und 1577 haben die Gewürzverfälschungen zum Gegenstande. Eine Verordnung des Erzfürsten Köln von 1538 sieht es wegen des großen Unfuges mit den Gewürzen für nützlich und besser an, daß sich unsere Unterthanen mit deren Gewürze ihrer Garten zur Speise begnügen ließen. König Friedrich Wilhelm von Preußen erließ am 1. Januar 1722 ein Edict gegen die Wein- und Bierverfälschung, in welchem es heißt, daß der Fälscher, nachdem er bei erstmaliger Constatirung um Geld bestraft worden, im Rückfalle aller im Keller befindlichen Weine und Biere verurtheilt erklärt und davon den Demumantien der dritte Theil gegeben, eine schwarze Tafel am Hause aufgehängt, der Name und das Verbrechen des Wirths darauf geschrieben und derselbe alles ferneren Weins und Bierhandels zeitweilen verurtheilt werden soll. Nach einer Kur-Hannoverschen Bestimmung sollte den Brantweinfälschern der Brantwein öffentlich vor ihrem Hause ausgegossen werden. Wenn anderer Fälschungen wenig oder gar nicht erwähnt wird, so mag dies wohl besonders darin seinen Grund haben, daß unserer Vorfahren die Mittel und Wege fehlten, die Fälschungen zu entdecken; es ist ja doch die Chemie, die uns in den Stand setzt, die Körper in ihre kleinsten Atome zu zerlegen und selbst die geringsten Beimengungen von fremden Stoffen aufzufinden, erst eine Wissenschaft unseres Jahrhunderts, und das Mikroskop, dessen Dienste gar nicht hoch genug zu schätzen sind, erst seit einigen Jahrzehnten nicht ausschließlich in dem Gebrauch von Gelehrten und erfreut sich noch lange nicht der Anwendung, die es verdient. Uns allen erscheint es jetzt fast ungläublich, daß der erste Fall von Trichinose erst im Jahre 1860 constatirt wurde. Es würde mich zu weit führen, wollte ich Ihnen eine Uebersicht über die Verfälschungen sämtlicher Nahrungsmittel geben, da darüber Bücher geschrieben worden sind, weshalb ich mich auf die hauptsächlichsten Verfälschungen beschränken will. Wir alle sind wohl darüber einig, daß keines unserer Nahrungsmittel so verfälscht wird als der Wein. Wohl selten ist derselbe das Product einer Traube, sondern das Fabrikat der verschiedenartigen Mischung, und doch könnten wir froh sein, wenn wir nur immer reinen Wein geschmecken bekämen; allein seine Verfälschung geht ins Grobste. Ob man sich des alten Fälschungsmittels, den Wein zu süßen, des Bleisüßers, noch bedient, ist mir unbekannt; man hat dafür jetzt andere, unschädlichere Mittel, als Syceerin, Syrupe, Stärkeküder u. a., die dasselbe leisten; bisweilen werden auch sophistische Alalien, Magnesia, Gips, Alaun u. a. mineralische Zusätze bei der Weinfabrikation angewandt. Die meisten Fälschungen geschehen

wohl hier in Bezug auf Farbe und Bouquet. Was die Farbe anbelangt, so werden die Weine zum größten Theil schon von den Producenten gefärbt, und wenn hierzu unschuldige Farbstoffe verwendet werden, die vollständig indifferent sind, so läßt sich dagegen wohl nicht viel einwenden; durch die meisten aber wird der Geschmack des Weines sehr verändert und viele, wie die jetzt häufig angewandten Anilinfarben, die sehr häufig arsenikhaltig sind, wirken schädlich auf die Gesundheit. Die Legion der Farbstoffe ist groß und ich will sie mit der Aufzählung derselben nicht belästigen; nach meinen Beobachtungen habe ich die Angabe bekräftigt gefunden, daß sich bei französischen Rothweinen die Schtheit des Farbstoffes durch Zusatz einiger Tropfen Salpetersäure und Aufkochen damit konstatiren läßt. Der Wein bleibt roth, sobald der Farbstoff natürlich, er wird gelb, sobald derselbe künstlich ist. Auch blasse Weißweine färbt man mittelst getramten Zuckers. Noch mehr gesündigt wird entschieden in der Erzeugung eines künstlichen Bouquets; in schamloser Weise werden von verschiedenen Firmen den Producenten für jede Sorte Weinessenzen u. s. w. angeboten. Daß von den süßen Weinen, als Portwein, Malaga, Madeira u. a. das Wenigste das Gährungsproduct von Traubenmost ist, dürfte Ihnen Allen bekannt sein; auch andere Weine, besonders Burgunder und weißer Bordeaux, werden häufig ganz auf künstlichem Wege dargestellt; so wurden vor einigen Jahren in Rouen 1000 Faß mit Beschlag belegt, die aus Birnmast und Franzbranntwein bestanden. (Fortsetzung folgt.)

Die Haft der Strafgefangenen in Blöthensee.

In dem Strafgefängnisse am Blöthensee bei Berlin, das jetzt unter der oberen Leitung der Justizverwaltung steht, während früher sämtliche Berliner Gefängnisse dem Polizeipräsidenten unterstellt waren, werden für den Strafvollzug beide Strafsysteme, die Einzelhaft und die gemeinsame Haft, zur Anwendung gebracht, um an der Hand einer längeren Erfahrung den Unterschied des Erfolges zu beobachten. Die Einzelhaft dient am Blöthensee, je nach dem Charakter der Gefangenen, theils als Wohlthat, theils als Verschärfung der Strafe. Während Leute, die in Folge ihres Leichtsinns als Opfer der Verführung, der Unachtsamkeit oder Unersparlichkeit in Gefängniß gerathen sind und noch Gehrgeduld besitzen, die Gemeinschaft und Bekanntheit mit anderen Strafverbüßenden scheuen und deshalb von vornherein in Einzelhaft bitten, sündlich gewerdmäßige Verbrecher in der Regel nichts mehr als die Einsamkeit. Die frechten Patrone geben in der Isolirzelle nicht selten schon nach wenigen Tagen ihren Widerstand auf, um nur der Einzelhaft entzogen zu werden. In einem eigenen Gebäude innerhalb der Strafanstalt sind 300 Isolirzellen. Jeder Gefangene wohnt, arbeitet, isst und schläft allein in seiner Zelle und wird nur bei seiner Nummer gerufen. Einigen Unterricht, sowie belehrende und unterhaltende Bücher empfangen auch die erwachsenen Isolirten. Das ganze Zellengefängniß steht unter der Verwaltung des zweiten Oberinspektors der Anstalt und wird der Betrieb, um den Unterschied in der Behandlung der Gefangenen streng festzuhalten, von dem der übrigen Anstalt mit gemeinam bewohnten Strafzellen und Arbeitszälen getrennt, durch besondere Beamte beaufsichtigt. Für die gemeinsame Haft dagegen sind in zwei großen Flügeln der Anstalt je 64 Zellen vorhanden. In jeder dieser sogenannten Zellen, die theilweise schon kleinen Sälen an Raum gleichen, finden 4-14 Gefangene Unterkommen, die ihre Arbeit jedoch auf den gemeinsamen Arbeitsplätzen, in eigens dazu errichteten Baracken mit den verschiedenen Werkstätten verrichten. Nur in Bezug auf die Schlafräume ist in dieser am zahlreichsten, und mit ungefähr 1100 Gefangenen belegten Abtheilung der Anstalt ein Unterschied gemacht; die meisten schlafen auf Matten in ihren Zellen, andere in vier langen, schmalen Schlafsälen, die eine besondere Einrichtung haben. Jeder Saal ist nämlich in 40 Schlafzellen abgetheilt, deren jede auf einer

Britische oder Bettgestell eine Matratze enthält und durch eine Drahtgitterthür besonders verschloffen wird. An den Thüren entlang führt ein Gang für den Nachtaufscher, so daß die Gefangenen sich stets beobachtet wissen. Durch diese Einrichtung ist nicht nur jede Unterhaltung ausgeschlossen, die früher viele Gefangene erst recht in das Treiben der Diebes- und Gaunernwelt einführte und in der nicht selten noch in der Haft schon neue Verbrechen geplant wurden, sondern es ist auch manchen widerlichen Vorkommnissen in der Anstalt selbst vorgebeugt.

Der Scharfrichter von Bergen.

historische Erzählung von W. L. (Fortsetzung.)

Der Freirecht mußte sich bei Anbörung dieses Befehls an der Wand festhalten, um nicht umzusinken. Hatte der todte Meister in der Stunde des Todes einen prophetischen Blick gehabt, daß er ihm gerathen zu stehen, oder war es ein tückisches Schicksal, welches ihm den so theuer erkauften Seelenfrieden rauben wollte? Er, dessen Hand rein geblieben von Blut, die sich nur gerührt, um Wunden zu heilen und verjüngende Heilmittel zu bereiten, er sollte jetzt das Schwert des Richters führen, den letzten, in den Augen der Menschen entscheidenden Dienst der Gerechtigkeit verrichten in der Stadt, die ihn geboren, in der er seine Kindheit verlebte, in der sein Vater angehen und gehert war, in der er den Traum der Jugendliebe geträumt! Wilde Verzweiflung erfaßte den Armen und reifte in ihm einen Entschluß, wie ihn nur der höchste weltliche Konflikt gebären kann.

Er wollte den Boten nach Frankfurt folgen, er wollte die Drie noch einmal sehen, wo er glücklich gewesen, er wollte seinen Vater noch einmal umarmen, er wollte der Geliebten noch ein letztes Lebewohl zurufen und dann — ja dann wollte er sterben — der Mainfluß ist tief und stille! — „Ich bin bereit, dem Rufe des hohen Raths zu folgen“, sprach er zu den Männern, „gönnt mir eine Stunde Zeit, das Küßzeug zu bereiten, und stärkt Euch durch Speise und Trank, wenn Ihr anders im Hause des Scharfrichters etwas genießen wollt!“

In der Trinkstube zum „Schwanen“ auf der Kirchgasse in Frankfurt ging es lustig her und reichlicher, denn sonst an Werktagen, hatten sich die ehrenfesten Bürger zum Abendtrunk versammelt, häufiger wurden die Kransen geleert und den fünf umherpringenden Schenkknäuden zum Füllen dargebracht.

König Friedrich II. hatte einen Reichstag abgehalten in der alten freien Reichsstadt, und nachdem die Politik zur allseitigen Zufriedenheit abgewickelt waren, verwelte der hohe Herr mit seiner anmuthigen Gemahlin, einer Prinzessin aus dem fernem Griechenland, und seinem glänzenden, zahlreichen Gefolge noch mehrere Tage in derselben, nur dem Scherz und der Kurzweil lebend.

Den Gegenstand des Gesprächs bildete der Abendtan, welchen an folgendem Abend die adeligen Geschlechter der Stadt auf dem Kaufhause dem König zu geben gedachten.

„Nun, Gewatter Rathschreiber“, rief ein biederer Wüthchmeister einem spindelbärtigen Männlein zu, welches mit gewichtigem Hum am oberen Theile des Tisches Platz genommen, „Ihr wißt sicher die Namen der Ehrenjungfern, welche beim Abendtan dem König einen güldenen Becher als Geschenk der Stadt überreichen sollen!“

„Ja wohl, lieber Gewatter, hab' sie doch selber mit meinen hohen Sinnen ausgewählt“, rief gravitätisch das Männlein, „es sind ihre sieben, fünf aus den Geschlechtern, nämlich die edlen Jungfrauen von Froß, von Hallowell, von Niedergatern, von Aufseimb und von Göppenberg, und zwei von auswärts, nämlich die edlen Fräulein von Jenburg und von Schwewe.“

Ein fremder Gast, welcher seit einer Stunde einfach an einem Seitentisch gesessen und theilnehmend nach dem Spiel hingeblickt, fuhr bei der Nennung des letzten Namens aus seinem Sinnen empor.

*) Wir gestatten uns diesen von Herrn Dr. Sühnaut in der Waifung des Vereines für öffentliche Gesundheitspflege in Magdeburg gehaltenen und in den Blättern für Handel, Gewerbe und soziales Leben (Beilage zur Magd. Zig.) veröffentlichten Vortrag keines hohen Wertes wegen unsern Lesern mitzutheilen.

ganz besonders... an... bert Eckardt... Wilhelms... n Merseburg... ese Männer... er Slave... unkenburg... asino... ruten Quelle... 's Restauration... nt zur grünen Ecke... rant z. Augarten... 's Restauration... ipitalgarten... Erntedankfest... zur alten Post...

Also seine Agnes lebte noch und sollte am Abend an teilnehmen!

Der Scharfrichter von Bergen war fertig mit dem Leben.

Am Nachmittage hatte er seinen Vater aufsucht und schände, mit harten Worten hatte ihm leier die Thür gewiesen, den Henker erkannte er nicht mehr als Sohn an. Friedrich vermochte ihm nicht einmal zu zürnen — er kannte das Vortheil gegen den gebrauchten Stand, er wußte, die mächtig es in ihm selbst gelebt, bevor er demselben angehört und der Geist des Wissens ihn über die Kleinlichkeit der Menschen erhoben — nur bitterkeit erfasste sein Gemüth, er dachte nicht einmal mehr daran, die Geliebte wiederzusehen — auch in dieser Nacht wollte er seinen ungeliebten Vorgänger nicht anführen!

Da rief ihr Name die Erinnerung wieder wach — er wollte sie doch noch einmal sehen. Erst bormorgen sollte er sein trauriges Amt verrichten, dem morgen war ja schon der Abendanz. Was habet es, wenn er gleich nach demselben — es hauberte ihn selbst, den Gedanken weiter zu verfolgen, aber der Einschluf, sie zu sehen, stand ihm, und darauf beschäftigte ihn nur die Art und Weise der Ausführung desselben.

Noch einmal sollte er in seinem Simmen unlieblich geföhrt werden.

„Verdet Ihr mitgehen, Meister Ehrenberg,“ — er ein Gast einem andern zu, „wenn übermorgen ich dem Conrad Federpiel sein Recht geschick?“

„Ich gehe mit, Meister Wollfaust, aber wist Ihr auch, daß ein neuer Henker ihn abthun wird, er Kathobole Schmiedeling, der ihn von Bergen holt, hat mir gesagt, der alte Scharfrichter wird ihm sein Freisnecht wird den Federpiel köpfen, ist Ihr, wer das ist — und leise fügte er hinzu — der Sohn des Meisters Eisenhart, der den pphener erstah, ist es!“

Eine augenblickliche Stille folgte diesen Worten, um sagte der kleine Rathschreiber:

„Laf's gut sein, Meister Ehrenberg, man redet nicht gerne davon und Meister Eisenhart ist ein aver Mann, dem es gewiß zu Herzen geht, daß in Sohn — nun Ihr versteht mich.“

Der bleiche fremde Gast entfernte sich, er war in seinem Plane fertig.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* (Unter den Transparenten), die man am Sebrange an den Schaufenstern in Berlin erblickte, zog u. dasjenige des Outilonorden-Fabrikanten, Buchbinder-eikers B. Hopenwirth, Kurtrape 39, die Aufmerksamkeit auf sich. Derselbe hat auch diesmal wieder in Schaufenster mit allen möglichen Gewerksamen schmückt, das mit Bezug auf sein Gewerbe gemachte id als Transparent ausgebreitete Gedicht lautet:

ent ging er in die Halle, acht Jahre sind herum, a war's auf einmal alle mit dem Kapitolium. is daß der große Meister, der uns bedroht mit Graus, is an den Hals im A leister und konnte nicht heraus, nd dann kam Schlapp' auf Schlappe, die Hiebe, die es gab,

ie waren nicht von Pappe und felen dicht herab, a ward in heißen Stunden gehetzt Blatt an Blatt, is Alles man gebunden zu Einem Bande hat, is last uns heut bedenken im weiten Vaterland nd dem den Dank uns schenken, der dieses Werk uns band.

* (Das Schwerin'sche Geheimmittel). Das Geheimittel gegen Epilepsie, welches die Großherzogin von leckenburg-Schwerin nach einem im großherzoglichen rchiv aufbewahrten alten Recepte bereiten und an bitellende Patienten unentgeltlich abgeben ließ, ist jetzt in dem Professor Himly in Kiel untersucht worden, ersehe hat gefunden, daß es eine Zusammensetzung ist is 91.23 Theilen Säuremünzeerzpulver und 8.77 heilen kohlenstoffreichem Kalk, welche Bestandtheile in 24 überuchen und einem Glas Naibinwasser das viel gebirte Mittel bilden. — Nach diesem in vielen Fällen b als sehr wirksam erweisenden Heilmittel ist der Anang in letzter Zeit ein so großer gewesen, daß die roßherzogin sich bemächtigt genöthigt gesehen hat, den ertrieb dieses Mittels der Hofapotheke in Schwerin zu etragen.

* (Schreckliches Abenteuer auf der Jagd). In einer nischen Provinzialstadt saßen an der Wirthstafel in ntem Gemisch Beamte, Geschäftsleute, Gelehrte u. und ich zahlreiche Mitglieder eines Jagdclubs, sog. „Sonngsjäger“, die, als die Unterhaltung in Fluß kam, erumliche Dinge von ihren Jagd-Erlebnissen zu berichten pflegten. Da erbat sich einer der anwesenden Geschäfts-tenenden das Wort, um auch seinerseits ein Jagdabent-er zum Besten zu geben. — „Ich wurde“, — so er-ohlte er — „von einem Freunde, der in Norwegen be-

deutende Wadungen beist, eingeladen, an einer von ihm und mehreren Nachbarn arrangierten Bärenjagd theilzu-nehmen. Ich nahm Uelau und reiste horthin. Man hatte ein mächtiges Bärenpaar aufgepörselt und ein Treibjagen veranstaltet. Mit einem Jagdmesser und einer Büchse bewaffnet, erließ ich meinen Posten. Zu meinem Unglück wurde ich von Gefährten und Treibern getrennt und sah mich plötzlich allein an dem Rande eines schwindelnden Abgrundes, der nur durch einen darübergelegten Baumstamm verbrückt war. Auf einmal höre ich ein furchbares Gebrüll hinter mir und sehe das Bärenmännchen direct auf mich zukommen. Mir blieb keine andere Wahl, als die gegenüberliegende Seite zu erreichen. Ich nahm das Messer in den Mund, die Büchse in die Hand und trat den gefährlichen Weg kriechend über den Baumstamm an. Als ich die Mitte desselben glücklich erreicht hatte, sehe ich zu meinem Entsetzen, daß das Bärenweibchen auf der anderen Seite des Abgrundes meiner harrt. — Ich war wie gelähmt, — die Büchse entfällt meiner Hand und rollt in die Tiefe, und als ich nach meinen Freunden rufe, entfällt das Messer meinen Fingern! — Mein Hülfseruf verhallt ungehört, denn die Gefährten waren zu weit entfernt, um meine Stimme zu vernehmen. Vor und hinter mir eine wüthende Bestie, unter mir der schauerliche Abgrund — über mir der Himmel, dem ich meine arme Seele empfahl!“ — Ergröpft nahm unser Erzähler sein gefülltes Glas und leerte es auf einen Zug, damit die entsetzlichen Erinnerungen zu bannen juchend! — Die Gesellschaft, welche in atemloser Spannung der Erzählung gefolgt war, erhobte sich nach und nach von ihrem Schreden und einer der „Sonntagsjäger“ wagte endlich die bange Frage: „Und was geschah mit Ihnen?“ — „Ich“, — erwiderte mit dumpfer Stimme der Bären- jäger — „ich wurde von den Bestien vollstän- dig aufgefressen!“ — Seit jenem Tage hat der „Jagdelub“ seinen Mitgliedern verboten, in fremder Ge- sellschaft wieder Jagdabenteuer zu erzählen.

* (Von einem ganz kolossalen Durst) berichtet eine originelle Annonce in der „Stett. Jtg.“ Derselbe lautet: „Ich habe irgendwo meinen Trauring für Ge- tränke verlegt, gez. D. T. 1854. Inhaber desselben bitte ich, mir seine Adresse in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.“ Draufischer als durch das in dem Ju- verat enthaltene „irgendwo“ ist der Grad eines Durstes wohl noch nicht bezeichnet worden, und gleichzeitig wird das Wort: „Aber schüht vor Thorheit nicht“ illustriert, denn der Verlierer kam, nach der Gravirung des Ringes, sein Jüngling mehr sein.

* (Grünebergs Wächter). Der zweite Chef der Christlich-Sozialen, Reichstagscandidate A. D. und Schneidermeister Grüneberg nahm jüngst in einer Ver- sammlung rührenden Abschied von seinen Getreuen, und Räucher derselben trachtete sich im Verborgenen eine Thraue. Herr Grüneberg aber sprach also: „Freunde und Parteigenossen! Wenn ich heute vor Ihnen trete, so geschieht es, um Abschied von Sie zu nehmen, nicht von der Partei, sondern von alle meine Freunde, die ich auf lange Zeit nicht wiedersehen dürfte. Ich werde zu- nächst eine alte Schwab in Pöbensee (er muß nämlich wegen einer dunkeln Geßichte in München kommen) abtragen und von dort dahin gehen, wo ich in christlicher Gemeinschaft fast ein Jahr zubringen werde. Ich habe eingeladen, daß zwei Fehlberrn nur dann Erpriessliches schaffen, wenn sie sich geistig möglichst ähnlich leben. Herr Städter, ein echter, rechter Christenmann, hat den Kampf auf wahrhaft christlichem Gebiete eröffnet und fortgesetzt. Ich dagegen, der ich zuerst einer andern Partei angehörte, habe mir manchmal in meinen Kampfs- mitteln geirrt, die alte Leidenschaft ist manchmal böse erwacht und namentlich in der Wahlagitation habe ich manchmal über der Schnur gehalten, wie es ein Christen- mensch nicht thun sollte. Habe ich gefehlt, so nehme Sie es nicht übel; es war der alte Abam, der mir immer noch gehakt hatte. Ich werde in einem Jahr unter Ihnen treten als ein Geläuterter und dann wieder gut machen, was ich jetzt verdoeben habe. Ich will erst ein Anderer werden, ehe ich den heiligen Kampf wieder auf- nehme. Denken Sie an mir und ich werde mir freuen, wenn wir wieder zusammen fröhlich an der Arbeit gehen können. — Tief ergreifen lautete männiglich diesen Worten, und Herr Pastor Städter wünschte seinem Freunde „zunächst für die stille Zeit in Pöbensee und dann für die Zeit der geistigen Wiedergeburt“ Gottes Segen.

* (Originelle Wahlversammlungen) zwischen Himmel und Erde sind in Hannover von den Socialdemokraten abgehalten worden, und zwar auf dem einige vierzig Meter hohen Kranze der Waterloostraße, wo, wie der „Hann. Cour.“ erzählt, unter den Flageln der Sieges- gartinn, unbefehligt durch die Polizei und ohne deren Vorwissen, von den Führern die Wahlparole für die letzte Reichstagswahl ausgesprochen wurde. Der ungewöhnliche Zustand sogenannter Wassermann'scher Ge- stalten, die sich zu dem „gedarmtenreien Himmel“ den Schlüssel in der benachbarten Caserne halten, erregte schließlich die Aufmerksamkeit des dienftüchtigen Offi- ziers, der denn auch Rapport darüber erstattet haben soll.

* (Drei Söhne des himmlischen Reiches), der Schneider, der Schuhmacher und der Barbier der sinesischen Ge- landschaft, besuchten neulich einen schönen Abend zur Promenade durch den Thiergarten in Berlin, in dessen Gängen man — nebenbei bemerkt — die phantastischen Kostüme der Chinesen des östern erblicken kann. Zu harmlosen Gepolde durchstreteten sie eine etwas abge- lene Partie des Thiergartens, als fünf Strolche sie bemerkten und begannen, die Chinesen an den Hüften und kleibern zu zupfen, Späßchen, auf welche die Be-

helligten aus alter Gewohnheit lächelnd eingingen. Bald aber verwandelten sich die Redereien in Insulten, welche in frechem Anstehen, Anlachen und übermäßigen Reizen an den Japanen bestanden. Trotzdem bewahrten die Chinesen noch eine Zeit lang ihre Ruhe. Bläsig wurde unter ihnen das Signal zum Kampf gegeben. Blüsig schnell brachten sich die Chinesen um, und lustige- rechte sinesische Fußtritte, nach dem Kreuzbeinegend des Gegners geführt, traten fast im gleichen Augenblick über der freien Barone zu Boden, wo sie unter wüthigen Fäusteln eine ezeplarische Bestrafung fanden, nach wel- cher sie, arg zerblaut, die Flucht ergrieffen. Die drei tapfern Chinesen setzten lachend und unbefehligt ihren Spaziergang fort.

Volkswirtschaftliches.

§ (Der deutsche Fleischer-Congress in Hamburg) hat auch eine Frage von allgemeiner Wichtigkeit erörtert und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Reform des Fleischverkaufs in Deutschland, wie sie die landwirth- schaftliche Gesellschaft in Oldenburg angeregt, entschieden anzustreben sei; es sei eine Verkaufsweise mit Classi- fication des Fleisches, wie sie z. B. in England längst besteht, im Allgemeinen geboten. Hier folgt eine Ein- theilung und Berechnung, wie dann, wenn die Reform in Kraft getreten sein wird, z. B. ein Döfse von 500 Kilogramm Schlachtgewicht ausgedrückt werden soll:

Kilogr. a M. = M. Pf.		
Schwanzstück	35	2,00 70
Lendenbraten	70	1,70 119
Vorderrippen	54	1,70 91 80
Hüftenrippen	15,5	1,50 23 25
Hintergeschelfstück	54	1,50 81
Oberbrische	13,5	1,30 17 55
Hinteres Weichensstück	13,5	1,30 17 55
Badenstück	11,5	1,20 13 80
Mittelschensstück	58	1,20 69 60
Oberarmstück	23,5	1,20 28 20
Flanke	35	1,00 35
Schulterblatt	21	1,00 21
Brustkern	31	0,90 27 90
Bammie	19,5	0,70 13 65
Fals	23,5	0,70 16 45
Beine	21,5	0,50 10 75
Summa	656	50.

Am Sonntag den 8. September predigen:

Domsikirche. 9 Uhr: Herr Prediger Schüke.*
2 Uhr: Herr Diac. Martius.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Heinelen.
2 Uhr: Herr Prediger Schüke.

Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Heinelen. Anmelbung.
Einsammlung der Collecte für arme Studirende evan- gelischer Theologie in Halle.
Heinemarktskirche. Herr Prediger Albers.
Hamburgur Kirche. Herr Pastor Gruner.
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Rechnungsabschluss

des **Vorauß-Bereins zu Werseburg**, eingetragene Genossenschaft, pro Monat August 1878.

Einnahme.	Markt Pf.
Klassenbestand vom Monat Juli 1878	21,743 91
Rückzahlungen auf gegebene Vorhüße	115,675 39
Vorhüß-Zinsen	4,225 63
Bereinscapital von Mitgliedern	267 76
Aufgenommenes Darlehne	27,354 28
Neierbeivand	12
Bant-Conto	—
Cinacco-Conto	120
Giro-Conto — Berlin	7,241 86
Conto für Verschiedene	6,375 75
Summa	183,016 58

Ausgabe.	Markt Pf.
Gegebene Vorhüße	123,675 55
Zurückgezahlte Darlehne	34,457 64
Gezahlte Zinsen	64 50
Zurückgezahltes Bereinscapital	18
Verwaltungskosten	803 80
Neierbeivand	—
Bant-Conto	3,049 75
Cinacco-Conto	120
Giro-Conto — Berlin	3,072 50
Conto für Verschiedene	1,461 90
Summa	166,721 64
Mithin Bestand	16,294 94

S. Dichter. M. Klingebiel. A. Zuff

Vorversammlung in Halle vom 5. September 1878.

Breite mit Ausschluß der Courtage.
Weizen 1000 Kilo, 180—196 M. bez.
Roggen 1000 Kilo, 138—142 M. bez.
Gerste 1000 Kilo, Landgerste 155—170 M. bez., feine und Oberalt. bis 200 M. bez.
Gerstenmalz 50 Kilo 14—15 M. bez.
Safer 1000 Kilo neuer 133 M. bez., alter bis 154 M. bez.
Hüllensrüthe 1000 Kilo, neue Linsen 10—12 M. bez. p. 50 Kilo.
Kimmel 50 Kilo, 31—32 M. bez.
Rüßöl 50 Kilo, 30,75 M. bez.
Ruttermehl 50 Kilo, 7 M. bez.
Leie Roggen- 5,50 M. bez., Weizenschale 4,50 M. bez., Weizen-Grieskleie 5,25—5,50 M. bez.

dürfen, wenn sie auch aus an und für sich berechtigten Motiven Dir den Vater geraubt: als Erbin der Rache ihrer Mutter."

Der Brief, wenn das Schriftstück so genannt werden darf, enthielt nach dem hier wörtlich Mitgetheilten, das in von Zeile zu Zeile mühseliger werdender Schrift niedergeschrieben war, noch den Anfang mehrerer Sätze, welche die Schreiberin nicht mehr zu Ende zu führen die Fähigkeit befehlen haben mochte. Das Gift, das sie zu sich genommen, hatte seine zerstörende Wirkung in ihrem Organismus bekommen, — sie war mit konvulsivischen Zuckungen und krampfhaftem Aufschrei zu Boden gefallen, wo sie der herbeigekommene Arsitides aufgefunden hatte.

Der Graf hatte das Vermächtniß Ellens nur flüchtig zu lesen vermocht, seine thränenumflorten Augen ließen ihn die Schriftzüge nur wie durch einen Schleier erkennen, aber Angesichts der Leiche, die so beredt zu ihm sprach, hatte er nicht den Muth, die Mörderin seines Vaters zu verdammen, und er sprach zu der Todten das veröhnende Wort, das er der Sterbenden schuldig geblieben war: „Requiescat in pace!“

Damit war die Untersuchung wegen des an dem Grafen Roman verübten Mordes beendet, Baron Raoul wurde der Haft entlassen und

dieselbe ihm als Strafe für sein Vergehen der verübten Selbstbetörung angerechnet; nach seinem Complicen dabei sahnete man — absichtlich — nicht. Graf Kraft und Baron Raoul hatten sodann eine lange Unterredung, an deren Schluß sie zu ihrer gegenseitigen Zufriedenheit von einander schieden; „Alein Betty“ wurde der Pflege von Arsitides und Phileas wieder abgenommen und in ein Pensionat gebracht, wo sie als eine Verwandte der in weitläufiger Verchwägerung stehenden beiden Häuser Waldberg und Hartig erzogen wurde. Die weitläufige Verchwägerung dürfte sich nach Ablauf des Trauerjahrs wohl in eine nähere verwandeln; — die Klostergebanten Konstanzen sind, wenigstens seit Baron Raouls Befreiung, wieder stark im Schwinden.

Die Gräfin-Mutter hat das Schloß Waldberg verlassen und ist nach Schloß Tauer übergesiedelt; sie büßt als Wittve das Unrecht, das sie nach ihrer Meinung gegen sich und ihre Familie dadurch verübt, daß sie eine Mezalliance eingegangen. Gleichzeitig nahm sie den Domänendirector Schwarzer mit, der, von Graf Kraft bereitwillig entlassen, in die fürstlich von der Tauer'schen Dienste trat.

Arsitides und Phileas sagten der Künstlerlaufbahn für immer Lebewohl. Arsitides begann, von Raoul mit einer kleinen Summe unterstützt, einen Pferdehandel und soll sich bereits in ziemlich guten Verhältnissen befinden.

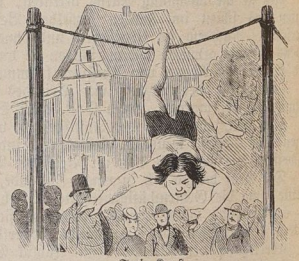
Humoristische Illustrationen zu den Titeln Umland'scher Gedichte.



Hohe Liebe.



Mailage.



Freie Kunst.



Die saunten Tage.



Frühlingsbahnung.



Des Sängers Fluch.

Nicht das schwächste Interesse an der Entwicklung des von ihm im echten Verstande des Wortes ausgeschmückelten Drama's nahm der Kriminalassessor Waaldich.

„Schade,“ überlegte er vor sich hin, „dieses Mädchen war trotz allem eine noble Natur, ohne die Maßlosigkeit in ihren Spekulationen, die das Produkt ihrer Erziehung waren, würde sie eine Herde der Kreise gewesen sein, in denen sie sich bewegte; zuletzt mußten ihre Ueberspannungen sich gegen sie selber kehren. So hat sie sich selber zu Tode gerächt.“

Auf der Eisisfel.

Erzählung von Felix Lilla.

(Nachdruck verboten.)

Au der Nordküste der schwedischen Ostsee-Insel Gotthland, deren Hauptstadt Wisby einst zu den Zeiten des Hansabundes eine so hervorragende Bedeutung hatte, jetzt aber größtentheils in Ruinen liegt, wohnte in einem Stranddorfe der wohlhabende Bauer Peter Lemm mit seiner Familie, welche aus seiner Frau, zwei Söhnen und einer Tochter Namens Inge bestand. Seine Ländereien waren, wie durchweg überall auf dem Eiland, fruchtbar und ertragreich und lieferten

nicht nur Getreide in Menge, sondern auch Hülsenfrüchte und Gemüse aller Art, welche zu Schiff nach Stodholm geführt wurden und dort den lohnendsten Absatz fanden. Solchen Luxusartikeln schlossen sich dann noch zu Zeiten Fischlabungen, Robbenhäute, Robbenpect und Robbentbran an, denn die Küstenbewohner dieser an Flumern, Dorfschen und Seringen reichen Meerengegend treiben neben dem Ackerbau und der Viehzucht in ergiebiger Weise den Fischfang und gelegentlich gehen sie, mit Knütteln und Flinten bewaffnet, auch auf die Robbenjagd.

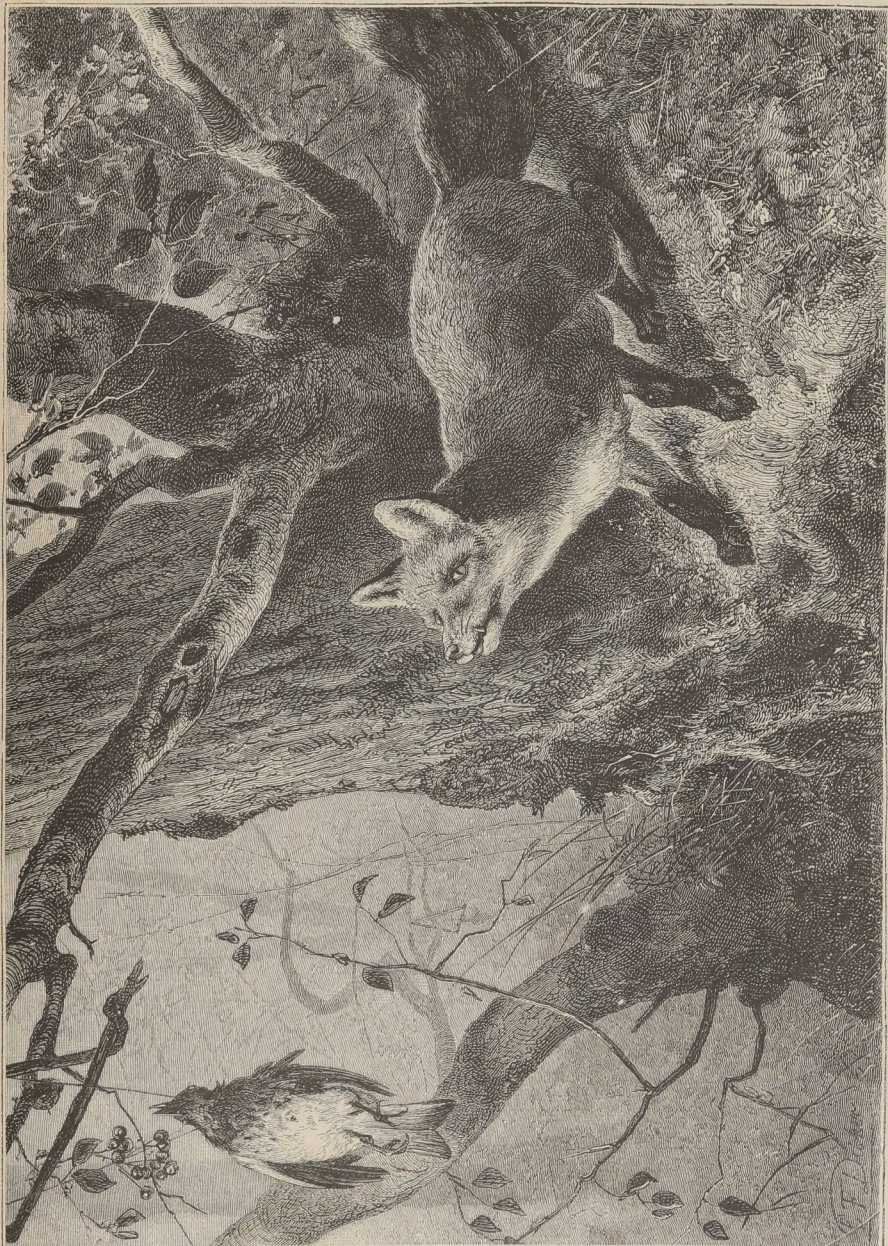
Diese vielfältigen Einnahmequellen hatten im Laufe der Jahre Peter Lemm in sehr gute Umstände versetzt, wie man es auch von außen und von innen seinem Besitzthume ansah. Sein Wohnhaus, seine Scheuern waren — im Gegensatz zu den meisten Bauernhäusern auf dem schwedischen Festland, die nur aus Holzwerk bestehen — aus Stein erbaut, und erlerkes sehr wohlthlich, behäbig und wohl eingerichtet, legere hoch, luftig, sauber und Raum bietend für große Enten. Er hatte zur Hilfeleistung bei seinem wirtschaftlichen Betriebe wohl ein Duzend Mägde und Knechte. Unter den Letzteren befand sich auch der Oberknecht Birger Klög.

Dieser war ein Jahr vorher vom schwedischen Festland eingewandert und hatte sich auf Gotthland verdingt. Er war ein junger Mann von fünfundsanzig Jahren, groß, kräftig, blondhaarig und blauäugig.



von trefflichem Charakter und so hübsch in seiner ganzen äußeren Erscheinung, daß er gar bald das Herz der schönen Jünger gewann, welche zwanzig Jahre zählte und blond wie der Erwählte ihres Herzens war. Jedermann, der die Weiden kannte, mußte sich wohl

eingestehen, daß sie vortrefflich für einander paßten. Gleichwohl war dem alten Peter Lemm diese Liebesreigung höchst unangenehm, denn er hatte an eine bessere Parthie für seine einzige Tochter gedacht. Obwohl er in seiner Lebensweise den einfachen Gebräuchen der Vorbäter



Smitts Erzählen. (S. 118.)

stets getreu blieb, so war er doch sehr stolz auf seinen angesammelten Reichthum, und er schaute hochmüthig herab auf Jeden, der weniger Geld und Gut besaß als er, besonders aber auf einen solchen Habsichtigen wie Birger Rüd.

Oberknecht seine Meinung über den Punkt zu sagen. Der junge Mann leugnete nicht, daß er Jünger liebe und von ihr wieder geliebt werde, und erkundigte sich bescheiden, welche Bedingungen er erfüllen müsse, um das väterliche Jawort zu erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Er nahm auch sehr bald Veranlassung, mit dünnen Worten dem

Strafe für sein Vergessen der welt
seinem Complicen dabei fänden
fi und Beron Raoul hätte lobte
in Schluß sie zu ihrer gegenseitig
Hrin Betts" wurde der Blick
abgenommen und in ein Seiten
te der in weinlicher Verhängung
und Hartig erregen wurde. Der
te sich nach Ablauf des Zehn
; — die Klostergebundenen
s Befreiung, wieder flut in dem
Mutter hat das Schicksal Wolken
e übergehelt; sie läßt als
Meinung gegen sich und über den
Mesalliance eingegangen. Die
Schwarzer mit der, von Gut hat
ich von der Tauer'schen Dicht
Willens jagten der Künftigen
s begann, von Raoul mit
Herbedandel und soll sich bereit
en.

Wäyer Gedichte.



Breit's Bild



Das Stängel Bild

enge, sondern auch Füllhorn
sich nach Stroheln gefüllt
nden. Solchen Klatsch
schladungen, Weiberhänd
die Küstenbewohner hier an
Meeresrand betreiben
lebiger Weise den Fischen
Hinten bewohnt, was die
naimenquellen hatten in
umstände verfest, wie man
stume ant. Ein Weibchen
den meisten Bauernhäusern
aus Holzwerk bestehen —
behäbig und wohl eingepack
retend für große Ernte
tätlichen Betrieb noch ein
Besten bestand sich auf

oder vom schwedischen
land verdingt. Er war
groß, kräftig, blondhaarig



Männigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Saure Trauben. (Mit Bild auf S. 147.) — Reinefe ist ein Schlaupfopf, der mit anderen seines Geschlechts auch das Geflüsse theilt, am liebsten da zu ernten, wo er nicht gefäet hat. Das weiß Niemand besser als der Vogelsteller, wenn er im Herbst in den Schmeußen und Holzwegen seine Sprentel stellt, um Krammetzvoegel, Hiemer und andere Trosselarten zu fangen. Wenn da der Vogelsteller nicht schon Morgens sehr frühe kommt, um seine Sprentel zu revidiren, so findet er die meiste Beute schon durch Früchse, Wader und anderes Raubzeug ausgehoben und verzehrt. Ein solches Geflüsse kommt auch den Fuchs auf unserm Bilde S. 147 an. Reinefe sieht einen wohlgenährten Krammetzvoegel erwiugt im Sprentel hängen, allein der Sprung ist nicht zu wagen, denn die gehoffte Beute hängt sehr hoch und noch dazu über einer Schlucht, in welche Reinefe beim Niederfallen stürzen würde. Da bleibt ihm nichts übrig, als mit wässernden Maule vorüberzutrollen und die so unbequem hängende Beute, wie sein College in der besanften Fabel, für „saure Trauben“ zu erklären — was allerdings ein sehr schlechter Trost ist.

George Sand. (Mit Porträt.) — Es ist unstreitig eine der genialsten Frauen und bedeutendsten Schriftstellerinnen, deren Bild wir unsern Lesern unter dem Männernamen George Sand vorführen, welchen sie als Schriftstellerin geführt hat. Mit ihrem Mädchennamen hieß sie eigentlich Aurora Dupin und war die Tochter eines französischen Obersten und einer ehemaligen Pariser Buchmagerin. Geboren am 5. Juli 1804 erlebte sie ihre Jugend größtentheils auf dem Familiengute Rohant bei ihrer Großmutter, von welcher sie eine ganz eigenthümliche, fast maderartige Erziehung erhielt, kam dann (1817—20) in ein Pariser Kloster und heirathete 1822 nach dem Tod ihrer Großmutter einen in jeder Hinsicht unbedeutenden Herrn Dubouant, mit dem sie neun Jahre in einer unbefriedigenden Ehe auf dem Lande lebte, worauf sie 1831 mit Einverständnis ihres Gatten sich von diesem trennte, um in Paris eine ihrem geistigen Bedürfnis angemessenere Existenz zu suchen. Hier versuchte sie sich, nach verschiedenen anderen vergeblichen Anstrengungen, auf Anrathen und unter Mitarbeit des späteren Schriftstellers Jules Sandeau in der Romanabichtung, und erlang mit den Romanen: „Indiana“, „Valentine“, „Lelia“ einen durchschlagenden Erfolg, und europäischen Ruf. Sie blieb nun diesem Berufe treu, bildete sich durch geselligen Verkehr, Reisen, Umgang mit bedeutenden Männern in bewundernswürdiger Weise fort und ward die größte, geistvollste, gedantentiefste und bedeutendste Schriftstellerin der Franzosen, die auch im Drama Bedeutendes leistete, und starb auf ihrem Schloß Rohant am 8. Juni 1876. Ihre Schriften umfassen über 200 Bände.

Die Rüstwagen des Mittelalters. — Mit dem Aufschwunge des deutschen Städtereisens waren bekanntlich die Städte neben anderen Rechten, als dem Münz- und Zollrecht, den Judenschutzgefallen, der peinlichen Gerichtsbarkeit u. s. w., auch in den Besitz des Waffenrechts gelangt, welches jeden Bürger verpflichtete, im städtischen Heere je nach seinem Stande als Reiter oder Fußknecht zu dienen. Während die alteingesessenen Geschlechter, die reichen Patrizier, die Reutigen bildeten und zu Pferde in Begleitung von zwei oder drei bewaffneten Knechten, welche ihnen Schild, Helm und Lanze nachzutragen und beim Beginne des Kampfes zu überreichen hatten, in den Streit zogen, rüdten die nach Künsten geliebenden Handwerker anfangs als Fußvolk aus. Ihre Bewaffnung unterschied sich von der der städtischen Ritter dadurch, daß sie nicht wie ihre vornehmen Kampfgenossen Lanzen und Schwerter trugen, sondern mit Bogen oder Armbrüsten, Helebarben, Streitärten, Spieken und Morgensternen bewaffnet waren. Später jedoch, als seit dem 13. Jahrhundert aller Orten die beherrschte Gemeinde gegen ihre Bedrücker, die Patrizier, aufstand und die Rüste sich politische Geltung erlangen, rüdten auch die Gemeinbetreibenden nicht mehr zu Fuß, sondern mit Pferden und Heer- oder Rüstwagen und Lanzen aus. Auf dem Rüstwagen kämpften gewöhnlich vier bis sechs Handwerker mit Gleden (Lanzen), die zum Unterschiede von den reitenden Lanzenträgern, den sogenannten Gepannglen, Gledenbürger hießen. Die Anschaffung der Rüstwagen geschah aus Stadtmitteln und war, nach der uns überliefernten Beschreibung zu schließen, mit erheblichen Kosten verknüpft. Zur Ausrüstung eines solchen Wagens gehörten im Jahre 1509: Zwei gute Flechtkörbe, zwei eiserne Schaufeln, zwei Rodehauen, zwei Saaten, zwei Aerte, zwei eiserne Ketten, eine Senle, zwei Sichel, sechzehn Hufeisen, ein Dreischlegel, drei angehängte Bretter, vier Peäle, mit einem eisernen Ringe besetzt, eine Wagenlappe von Tuch; Speis auf dem Wagen: drei Schod kleine Brod, ein Hohlchen Butter, 1/2 Tonne Käse, 1/2 Viertel Sped, zwei Seiten Ehfleisch. Item was Stadtwagen sind, sollen auf jedem ein Hadenbüchse und eine Säge (Säge) zu abgeföhrenen Stücken haben, und das Hintertheil des Wagens soll bedekt sein.“

Ring- und Zeigefinger. — Schon oft ist darüber getritten worden, ob der Ring- oder der Zeigefinger beim Menschen länger sei, und über diese Frage sind schon viele gelehrte Abhandlungen veröffentlicht worden. Weber kam zu dem Resultat, der Zeigefinger sei etwas länger, Gardey bestritt dies; Garay und Hyrtl behaupten, der Zeigefinger sei länger, Henle erklärt ihn für länger, während nach Langer endlich beide Finger gleich lang sind. Dann wieder wollte man das Längenverhältnis beider Finger als charakteristisch für gewisse Rassen oder Spezies erklären, und Eder führte deshalb eine Reihe

von Messungen sowohl an Affen, als auch an Männern und Weibern der verschiedenen Menschenrassen durch. Er fand beim Gorilla, Chimpanse und Orangutang den Zeigefinger stets kürzer; unter 25 Negern und 24 Negerinnen hatten 24 Neger einen um circa 8 Millimeter, 15 Negerinnen einen um 2—14 Millimeter längeren Ringfinger, in drei Fällen waren beide Finger fast gleich lang und in sechs Fällen der Zeigefinger um 2—6 Millimeter länger. Ein Hottentott und ein Australneger hatten längere Ringfinger, mehrere Sandwichinsulaner aber kürzere. Bei den Europäern ist bald der eine, bald der andere Finger, beim Weibe jedoch meist der Ringfinger kürzer. Neuerdings hat sich namentlich Professor Paolo Mantegazza mit dieser Untersuchung beschäftigt und kommt zu dem Resultat, daß in den meisten Fällen der Zeigefinger kürzer ist, während nur ganz selten Ring- und Zeigefinger gleich lang sind. Von 712 untersuchten Personen war nämlich bei 27 Männern und 64 Frauen der Zeigefinger an beiden Händen länger als der Ringfinger; kürzer bei 309 Männern und 194 Weibern; bald länger, bald gleich lang in 198 Fällen. Längere Zeigefinger finden sich vorzugsweise an der Frauenhand, und Eder will darin einen vollkommeneren ästhetischen Typus erblicken, während Mantegazza auch durch ein Abweichen hievon die Schönheit der Hand nicht beeinträchtigt findet. — Daß die Länge des Zeigefingers kein anthropologisches Unterscheidungsmerkmal bilden kann, dürfte durch Vorstehendes jedenfalls zur Genüge nachgewiesen sein.

Defononisch. — In einer Stadt in Schwaben machte die dortige Schaulustigkeitsgesellschaft banter. Darauf traten einige Magistratspersonen und Kaufleute zusammen und erwählten zwei aus ihrer Mitte, die das Schaulustspiel aufrecht erhalten sollten; der Eine, den man für geliebt hielt, hatte die Vertheilung der Rollen zu besorgen, und einem Kaufmann über- gab man die Kasse mit der Ermahnung, so sparsam wie möglich dabei zu Werke zu gehen. Begleiter war obnehin als ein guter Defonon bekannt, der sich außer seinem Fache um gar nichts bekümmerte. Einst erhielt er des Morgens den Requisitionszettel für das diesen Tag auszuführende Schaulustspiel, auf diesem stand: „Den 21. Februar. Die beiden Zeigigen. — 2 Flaschen Wein, 2 Semmel.“ — Er schrieb darunter: „Ein Zeigiger bleibt weg, und eine Flasche Wein mit einer Semmel.“

Fräulein Farben. — In Europa trauert man allgemein schwarz, weil diese Farbe die Himmelsfarbe andeutet, in die der Körper im Grabe versetzt wird. Schon eine höhere Anspielung hat man in China in der weißen Farbe, weil man hofft, daß der Todte im Himmel, dem Orte der Weisheit, ist. In Egypten ist es die gelbe Farbe, weil die Blumen und Blätter bei ihrem Absterben diese Farbe annehmen. In Aethiopien ist die braune Farbe üblich, weil sie die Farbe der Erde bezeichnet, aus der wir entspringen sind und zu der wir zurückkehren. In einigen Theilen der Türkei ist blau die Farbe der Trauer, weil es die Farbe des Himmels ist, wohin die Todten kommen. S.

Zum gelben Gute verurtheilt. — Nach einem Rathschlusse der Stadt Frankfurt a. M. vom Jahre 1551 mußte ein banterott gemordeter Kaufmann mit seiner Familie geringer gestraft gehen, als die übrigen Bürger und jedes öffentliche Verbrechen mit ehrliehen Leuten sich bei Gesandtschaften enthalten; auch war er unfähig zu städtischen Aemtern und galt überhaupt für ausgeschlossen aus der Gesellschaft. Es war noch eine besondere Schuld, daß man ihm die freie Auswahl unter drei Hälften ließ; entweder dreimal zwei Stunden am Halbesen stehen, oder auf immer in Schuldturm sitzen, oder Lebens lang einen gelben Hut tragen. Die meisten Banterottene wählten

das Letztere und es entstand so die obige Redensart. Probates Mittel. — Ein amerikanisches Blatt schlug ein vorzügliches Mittel vor, Zusammenrottungen zu zerstreuen, nicht etwa durch Feuerspritzen, die auch gute Dienste zu diesem Zwecke thun; man soll nämlich eine Anzahl von Personen mit Büchern zur Einammlung von Geldbeiträgen zu einem wohlthätigen Zweck herumbekommen lassen.

Rathsel. Wirgt es auch häufig Schicksaleiten und holder Blumen werden Schand, So kann es doch zugleich bereiten. So manchem Herzen schweren Drad, Ja ihm zerbrechen Glad und Leben, Wird es von schöner Hand gegeben. Auflösung folgt in Nr. 38.

Arithmogryph. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8 eine Zierpflanze. 4. 6. 2. 3. 8 ein Raubvogel. 6. 4. 5. 4. 3. 8 ein griechischer Volkstamm. 3. 2. 7. 1. 5. 1. 8. 7 ein weiblicher Vorname. 8. 1. 2. 4. 5. 6 Geld aus der Sage von Karl dem Großen. 1. 6. 3. 8 ein deutscher Strom. 4. 2. 1. 7 eine Pflanze. 5. 3. 8. 1 ein eumäischer Kaiser. Auflösung folgt in Nr. 38.

Auflösung des Rathsel in Nr. 36: Wort. Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlain in Stuttgart.



George Sand.

